

# Den Rücken freihalten in der Schule



**Dr. Karl Digruber**  
Vorsitzender der FCG-AHS Tirol

Ich nehme in der Schullandschaft eine Dreifachrolle ein: als Lehrer, als Direktor des BRG Imst und als Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft Tirol. Als Lehrer kann ich mich erden, indem ich täglich erfahre, was eigentlich unsere wesentliche Aufgabe ist, was wir einst angestrebt haben, als wir uns für diesen Beruf entscheiden konnten. Da bekommt man mit, was die Kolleginnen und Kollegen tagtäglich leisten, was Freude am Unterrichten und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heißt. Das bedeutet einerseits Kraftquelle, andererseits aber auch die täglichen „Mühen der Ebene“. Ich merke aber auch jeden Tag hautnah, welche Auswirkungen Dinge haben, die ich als Direktor initiiere.

Als Direktor bin ich in einer Sandwichposition: Ich darf mir und will mir nicht einbilden, der Wichtigste zu sein und die schulische Welt aus den Angeln heben zu können. Da ist sicher Demut wichtig, zu wissen, dass man nicht nur der Vertreter des Dienstgebers mit Gestaltungsspielraum ist, sondern eine Lehrperson, der die Verantwortung für eine Schule und den ordnungsgemäßen Dienstbetrieb übertragen ist. Daneben braucht es auch sehr viel Gelassenheit, die ich mir immer wieder neu erarbeiten muss. Das bedeutet: Nicht so schnell Vorfälle hochspielen oder skandalisieren, sondern ruhig und sachgerecht handeln. Das bedeutet aber auch, nicht alles auf den Direktor zu zentrieren, sondern zu delegieren. Eines ist dabei von entscheidender Bedeutung: Jene Haltung, die in der Pädagogik in Bezug auf Schülerinnen und Schüler selbstverständlich ist, muss auch im Hinblick auf Lehrpersonen selbstverständlich sein: das Grundvertrauen.

Es gibt vielerlei Ansprüche: Die der Eltern, SchülerInnen und Lehrpersonen, des Gesetzes und jene der Schulbehörde. Und das alles spielt

sich unter dem Mantel der autonomen Schule ab. Die Frage ist, ob der Spielraum zwischen Gestaltung und Verwaltung dieses Amtes mit der Autonomie wirklich gewachsen ist. Es gibt zu viele einschränkende Notwendigkeiten, seien es Budgetmittel, Realstunden, seien es Vorgaben durch die Behörde.

Damit bin ich schon bei den Tiroler Verhältnissen, gerade angesichts des Bildungsreformgesetzes und der Umsetzung desselben. Tirol wollte im Bildungsbereich immer „Musterknabe“ sein, und das hat sich auch nach Einrichtung der Bildungsdirektion nicht geändert. So wurden etwa Tandems eingerichtet, bei denen zwei Schulaufsichtsbeamte für eine Schule zuständig sind. (Ich weiß nicht, ob es das auch in anderen Bundesländern in der Form gibt.) Positiv ist zu vermerken, dass man versucht, freiwerdende SQM-Stellen mit einem Bezug auf die Expertise der jeweiligen Schultypen in den Bildungsregionen auszuschreiben. Die Tatsache, dass SQMs aller Schultypen jetzt den Maturavorsitz übernehmen, ist mehr als fragwürdig. Das alles ist aber einem Gesetz geschuldet, das einerseits die Schulaufsicht marginalisiert hat, andererseits aber den JuristInnen noch mehr Bedeutung zu geben scheint.

Das heißt aber nichts anderes, als dass tendenziell die Pädagogik weniger Bedeutung bekommen hat. Controlling und externe Evaluation, die ja um- bzw. ausgebaut werden sollen, sind hier die wichtigsten Tendenzen, die von Ministeriumsseite auf uns zurollen. Dabei verkauft man uns zwar „das Zusammenwachsen der verschiedenen Schulen in einer Bildungsregion“ als etwas Positives, in Wirklichkeit versucht man aber schrittweise die Identität und die Expertise der einzelnen Schularten aufzubrechen bzw. einzuebnen. Gerade durch die gemeinsame Schulaufsicht geht man hier klar in diese Richtung. Dabei hat man trotzdem auch in der BIDI Tirol erkennen müssen, dass wir angewiesen sind auf Vernetzungen innerhalb der Schulart AHS. Deshalb setzt man inzwischen wieder auf schulartenspezifische Direktorenkonferenzen.

Direktor sein bedeutet für mich: den Lehrpersonen den Rücken freihalten gegenüber der Behörde, aber auch gegenüber Eltern oder all jenen, die in die Schule hineinregieren wollen. Das heißt zum Beispiel: Transparenz und Berechenbarkeit innerhalb der Schule, einen klaren Rahmen herstellen, unverhandelbare Grenzen aufzeigen. Kurz gesagt: Jene Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, mit denen eine gute Entfaltung aller Personen in der Schule erfolgen kann.

Dabei muss man sich ständig um Kommunikation bemühen und Gerechtigkeit anstreben: Sei es bei der Erstellung des Stundenplans, sei es bei der Belastung durch Konferenzen und alle anderen Aufgaben. Unerlässlich ist dabei natürlich die Zusammenarbeit mit der Personalvertretung. Und da haben wir dieselbe Aufgabe: gemeinsam schauen, dass es allen in der Schule gutgeht. Und nichts anderes tue ich auch als Gewerkschafter.

